



besprochen von **Ulrich Brinkmann**

# Das Würfelhaus

Ein Architekturbuch ist dieser Text von Sebastian Moll nicht. Ein Roman zur Frankfurter Stadtgeschichte schon eher. Ein Familienroman, eine Nachforschung zur Generation seiner Eltern auf jeden Fall – nennen wir es ein Psychogramm der jungen Bundesrepublik. Moll, Jahrgang 1964, begibt sich mit ihm auf eine Spurensuche. Sie beginnt im Jahr 2009 in der „Gartenstadt Oberlinnen“ mit der Auflösung des elterlichen Hauses, des Anfang der 1960er Jahre errichteten „Würfelhauses“, wie Moll es nennt, schweift von dort in die Vorkriegswohnung der mütterlichen Familie im Frankfurter Nordend und landet dann in Washington Heights, jenem New Yorker Stadtteil, in den es den Journalisten Anfang der 2000er Jahre verschlug: Ausgerechnet, könnte man sagen, war Washington Heights in den 1940er und '50er Jahren doch die neue Heimat vieler exiliierter Frankfurter Jüdinnen und Juden. Am Ende steht Moll dann in Frankfurts „Neuer Altstadt“ und zerbricht sich den Kopf darüber, wie in dieser Umgebung jemals die Gespenster der wieder und wieder überschriebenen Vergangenheit exorziert werden könnten.

Die Lektüre ist fesselnd für Architekten wie Stadtplanerinnen, doch auch für Bauhistorikerinnen und Kulturgeschichtler empfehlenswert.

Wie haben es die Ende der 1920er Jahre Geborenen geschafft, ihre Sozialisation im Nationalsozialismus quasi von einem Tag auf den anderen abzuwerfen und in einer neuen Werteoordnung ein Leben aufzubauen? Welche Erlebnisse und Charakterzüge mussten sie dabei abspalten, in dunklen Kellerräumen ihrer Häuser und Erinnerungen entsorgen? Wie formte sie das Erleben neuer Freiheiten in der Trümmerlandschaft der ersten Nachkriegsjahre, bevor ein sozialdemokratischer Wiederaufbau und die konservative Moral der Adenauer-Republik das Leben in neue, starre Bahnen lenkte? Und wie verband sich für sie die „sexuelle Revolution“ der sechziger Jahre mit dem Männer- und Frauenbild des Faschismus? Wie wurde der anerzogene Sadismus in die neue Wohnwelt der Nachkriegsmoderne transloziert und dort ausgelebt? Die von Moll im Untertitel angesprochene „Architektur der Verdrängung“ diente zumindest in seiner Familie dazu, die antrainierte Bereitschaft zur Vernichtung ins Private umzulenken, und die Wunden, die alle Beteiligten davontrugen, sind für den Autor bis heute nicht verheilt.

Selbst in einer 60er-Jahre-„Würfelhaussiedlung“ aufgewachsen, wenngleich ein paar Jahre später als Moll, als Kind von Eltern, die Mitte

**Selbst in einer „Würfelhaus-siedlung“ aufgewachsen, haben mich viele Passagen dieses Textes tief berührt. Als psychologischer Subtext unter der westdeutschen Nachkriegsmoderne aber ist Molls Buch von einer Relevanz, die über das private Einzelschicksal weit hinausreicht**

der dreißiger Jahre geboren, nicht mehr als Flakhelfer in die Endkämpfe verwickelt waren, gleichwohl das Trauma des Kriegserlebnisses in einer ebenfalls vom Bombenkrieg ausgeräumten Stadt mit sich herumtrugen, haben mich etliche Passagen dieses Textes tief berührt. Als psychologischer Subtext unter der westdeutschen Nachkriegsmoderne ist Molls Buch von einer Relevanz, die über das private Einzelschicksal jedenfalls weit hinausreicht: als Porträt einer Generation, die einen Neuanfang suchte, ohne mit dem Vorangegangenen zu Rande gekommen zu sein.

## Das Würfelhaus

Mein Vater und die Architektur der Verdrängung  
Von Sebastian Moll  
208 Seiten, 24 Euro  
Insel Verlag, Berlin 2024  
ISBN 978-3-458-64453-8

# Neo-Historismus?

besprochen von **Ivanna Papushenko**

In ihrer fundierten und analytisch präzisen Monografie „Neo-Historismus? Historisierendes Bauen in der zeitgenössischen Architektur“ wagt Eva von Engelberg-Dockal einen umfassenden Blick auf die Revival-Phänomene historisierender Architektur im Kontext der gegenwärtigen Baupraxis. Diese Studie stellt eine bedeutende Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Neo-Historismus dar und liefert wertvolle Erkenntnisse für Architekturhistoriker, Praktikerinnen und alle, die sich für die Dynamiken des historischen Bauens in der modernen Architektur interessieren.

Engelberg-Dockal beginnt mit einer eingehenden Betrachtung der Moderne nach dem Zweiten Weltkrieg, die mit einer klaren Ablehnung historischer Ornamentik und der Ausrichtung auf Funktionalität und Einfachheit einen Bruch mit der Tradition darstellte. Die Autorin beschreibt anschaulich, wie die Werke von Le Corbusier und Ludwig Mies van der Rohe als „Leuchtturm neuer ästhetischer Kurse“ fungierten und alte architektonische Mythen durchbrachen. Diese Phase der architektonischen Erneuerung wird präzise und detailliert als ein Wendepunkt in der Architekturgeschichte dargestellt.

Der nächste Abschnitt widmet sich den divergierenden Wegen, die West- und Ostdeutschland nach dem Krieg eingeschlagen haben. Engelberg-Dockal illustriert, wie die Architektur in der Bundesrepublik als Symbol des Fortschritts und der Erneuerung fungierte, während in der ostdeutschen Architektur zunächst historische Stile als „Schlüssel zur sozialistischen Identität“ eingesetzt wurden. Ihre Analyse der Wiedervereinigung und des Aufstiegs der Postmoderne als „architektonischer Renaissance-Moment“ bietet Einblicke in die Art und Weise, wie historisierende Elemente in den zeitgenössischen Diskurs integriert wurden. Die Untersuchung von Anklam als Beispiel für die ostdeutsche Rekonstruktion ist dabei besonders aufschlussreich. Engelberg-Dockal beschreibt die Kleinstadt in Vorpommern als „Brücke über zeitliche Brüche“ und „Bühne neuer architektonischer Ideen“. Ihre Metaphern wie „Stil-Choreographien“ und „architektonisches Spiegel-Labyrinth“ reflektieren die Komplexität und die vielfältigen Aspekte des Wiederaufbaus und zeigen ein tie-

tes Verständnis für die komplexen Prozesse der architektonischen Erneuerung. Im weiteren Verlauf beleuchtet Engelberg-Dockal die Entwicklung in Polen und beschreibt, wie das Land Städte wie Danzig und Warschau aus den Trümmern wiederbelebt hat, indem historische Elemente mit modernen Konzepten kombiniert wurden.

Der letzte Abschnitt der Monografie widmet sich der Architektur der Niederlande und deren Fähigkeit, traditionelle und innovative Elemente zu einer dynamischen architektonischen Landschaft zu verschmelzen. Die detaillierte Untersuchung der Projekte Brandvoort, De Haverleij und Zaandam bietet faszinierende Einblicke in verschiedene Ansätze des historisierenden Bauens. Brandvoort wird als raffinierte Kombination von Vergangenheit und Gegenwart beschrieben, während De Haverleij die Architektur als theatrale Inszenierung versteht. Zaandam wird als Beispiel für die ironische Auseinandersetzung mit traditionellen Motiven präsentiert.

Eva von Engelberg-Dockal gelingt es, die Architektur als einen dynamischen Prozess zu präsentieren, der tief in die kulturellen und politischen Kontexte eingebettet ist. Die präzise und reflektierte Sprache der Autorin, gepaart mit einer klaren Struktur, macht das Buch zu einem unverzichtbaren Beitrag zur Architekturgeschichte und einer wertvollen Ressource für alle, die sich für die Wechselwirkungen zwischen Architektur, Geschichte und Identität interessieren.

